

Gefängniserlebnisse eines Militärdienstverweigerers

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **71 (1977)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sind uns bewußt, eine Aufgabe erfüllt zu haben; wir sind uns aber auch bewußt, eine Kampffront geöffnet zu haben, die wir nicht wieder schließen werden, bis wir unsere nationalen und demokratischen Freiheiten erlangt haben. Es ist der Funke einer Hoffnung, eines Volkes im Kampf.»***

Nachdem die Marxa de la Llibertat das katalonische Volk zum Sich-auf-den-Weg-machen aufgerufen hat, heißt ihr neues Motto nun: La Llibertat en Marxa «Die Freiheit unterwegs» (genau: ... (ist) im Gange)!

Kristin Müller

*** Zitiert AVUI vom 24. Okt. 1976

Schweizer Jugendakademie

Jugendakademie. . . was mag das wohl sein?

Wirtschaft und Technik haben sich entwickelt. Auf fast allen Gebieten des Daseins sind Fortschritte zu verzeichnen. Fragen der persönlichen Lebensgestaltung lassen sich aber von der Wirtschaft her allein nicht lösen. Inmitten der Massenmedien soll der junge Mensch sein Weltbild formen können. Die Demokratie kann auf die Dauer nur bestehen, wenn sie von verantwortungsbewußten Kräften getragen wird. Das aber setzt eine dauernde Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft voraus. Der junge Mensch muß zu selbständigem Handeln angeregt werden. Dazu möchte die auf dem Rorschacherberg durchgeführte Jugendakademie etwas beitragen.

Wir hatten Gelegenheit, die jungen Menschen beim Unterrichtsgespräch mitanzuhören und waren überrascht von der Lebendigkeit der Aussprachen. «Wenn unser Kurs 50 Teilnehmer zählen würde, wären unsere 14 die Lebendigsten», meinte Fritz Wartenweiler, der mit zu den Referenten gehört und überall für den Gedanken der Jugendakademie wirbt. (Kursdauer 6 Wochen).

Hansruedi Zbinden

Gefängniserlebnisse eines Militärdienstverweigerers

Zürich, den 13. April 1977

Liebe Freunde,

Im letzten April habe ich den ersten Rundbrief verschickt, in diesem habe ich meine Militärverweigerung angekündigt und kurz begründet, einen zweiten verschickte ich im Mai, um mein Prozeßdatum mitzuteilen und einen Auszug aus «Definitionen der Gewaltfreiheit von

Lanzo del Vasto» wiederzugeben, hier ist nun der dritte Brief, in dem ich ein paar Stichworte zu meinen Erfahrungen im Gefängnis geben möchte.

All jenen, die an mich gedacht oder mir geschrieben haben, möchte ich herzlich danken und mich bei jenen entschuldigen, denen ich nicht persönlich geschrieben habe. Allerdings weiß ich, daß Briefe, die ich abschicken wollte, oder die an mich geschickt wurden, spurlos verschwunden sind — wahrscheinlich von der Gefängniszensur hintenherum und stillschweigend vernichtet — ich hoffe, daß Du nicht das Opfer eines solchen Willküraktes geworden bist.

Mein erster Eindruck in der Strafanstalt Saxerriet: schwer hat es hier, wer unter Ungerechtigkeit und Rohheit leidet, leicht, wem es nichts ausmacht, zuzuschauen wie andere kaputt gehen, oder sie selbst kaputt zu machen. Als es mir gelang, auch mit diesen zu sprechen, merkte ich dann allerdings, daß auch sie es nicht leicht haben.

Für mich war die Zeit im Gefängnis nicht sinnlos, trotz der Trennung von draußen und den Problemen der Mitgefangenen. Ich habe in der Gärtnerei gearbeitet, aber nicht alle haben eine Arbeit, die ihnen so gut gefällt, ein großer Teil macht nichts als stumpfsinnige Serienarbeit, zum Beispiel sinnlose Löcher bohren, um Steinbohrer zu testen oder Schachteln falten. Abends in der Zelle konnte ich malen, meditieren, lesen, schreiben oder träumen; Menschen die ihr Schwergewicht mehr auf Körper- als auf Geistesausdruck legen, haben es aber viel schwerer.

Viele Gefangene kommen aus Heimen oder aus Familien, wo sie zwar zum Teil materiell nicht schlecht gestellt waren, aber nur wenig Verständnis und viele Strafen bekamen. So konnten sie keine vertrauensvollen Beziehungen erleben, sondern nur, wie man Menschen ausnutzen kann, indem man sich bei ihnen zum Beispiel einschmeichelt. Nicht erfahren haben sie, daß eine Freundschaft etwas tieferes sein kann als reiner Konsum, wenn man sich wirklich auf eine Beziehung einläßt und bereit ist, auch Konflikte gemeinsam zu lösen. Aber auch wenn man nicht gelernt hat, Beziehungen aufzubauen, bleibt unbewußt das Bedürfnis nach diesem Tieferen und man sucht es woanders, wo es gerade angeboten wird, in der Karriere, im schönen Auto, im Prestige, oder indem man sich als harten Mann bewundern läßt. Konflikte mit Mitmenschen können so nicht gelöst werden, sondern man muß ihnen ausweichen, entweder indem man sich durch Medikamente oder Alkohol ablenkt, oder die betreffenden Menschen auf brutale oder subtile Art zum Schweigen bringt. Doch das Gefühl unerfüllt zu sein bleibt, der einzige Sinn ist noch, das Leben zu genießen (Wein, Weib und Gesang), das nötige Kleingeld beschafft man sich mit jedem Mittel.

Und was geschieht im Gefängnis? Lernt man hier Konflikte aus-

tragen, um menschliche Beziehungen aufnehmen zu können, um die Ursache der Kriminalität zu bekämpfen? Nach meinen Erfahrungen muß ich diese Frage verneinen. Im Gefängnisalltag muß man sich durchschlagen und anpassen, um zu Vergünstigungen zu kommen. Offenheit wird nicht belohnt, dafür kalkuliertes Verleumden des anderen, echte menschliche Beziehungen sind kaum möglich. Es gibt allerdings positive Ansätze, wie Gruppengespräche und sozialpädagogische Gruppen, aber diese Versuche, Beziehungs- und Konfliktfähigkeit zu fördern, sind im Verhältnis zum Gefängnisalltag so klein, daß man sie kaum spürt.

Diese asoziale Beeinflussung ist sehr stark, an mir selbst habe ich gemerkt, daß ich oft in dieses Fahrwasser hineingekommen bin, obwohl ich das immer zu verhindern suchte. Und das obwohl ich nur Monate und nicht Jahre drin war, obwohl ich mir nichts aus den Vergünstigungen machte, obwohl draußen keine materiellen Probleme auf mich warteten und so weiter. . . .

Aber trotz diesen negativen Voraussetzungen durch das Gefängnis-system war manchmal ein echtes Gespräch mit «Durchschnittsinsassen» möglich, ich glaube das heißt ziemlich viel, denn die durchschnittliche Strafdauer im Saxerriet ist dreißig Monate, meine acht, viele sind hier, weil sie sich zu stark ans System angepaßt haben, ich, weil ich mich zu wenig anpaßte, sie sind fürs Geld da, ich für eine Ueberzeugung, ich komme aus der Mittelschicht, sie meist aus der Unterschicht. Und trotzdem war ein echtes Gespräch möglich, Voraussetzung war allerdings, daß ich offen über mich selbst war, mich bemühte ihre Welt ohne Vorurteile und Verurteilung kennenzulernen und bereit war, mich selbst auch in Frage stellen zu lassen. Daß ein Gespräch gelang, gibt mir Mut und Hoffnung, daß ein besseres Strafvollzugssystem möglich ist, das wirklich heilen würde und nicht unter dem Vorwand der gerechten Strafe die Menschen noch mehr kaputt macht.

Kürzlich merkte ich, daß ich schon anfangs, zu vergessen. Daß ich aufhöre, mich als Gefangener zu fühlen, zu fühlen, was ihnen paßiert, in ihrem Alltag. Das tut mir weh, ich habe Angst gleichgültig zu werden und das ist schlimm, denn Gleichgültigkeit erst ermöglicht es, daß so viele Menschen sang- und klanglos kaputt gemacht werden können.

Ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist in diesem Brief das auszudrücken, was ich mitteilen wollte, wahrscheinlich werden viele Mißverständnisse entstehen. Nimm doch Kontakt auf mit mir, dann können wir uns einmal persönlich treffen, das ergibt eine bessere Verständigung als Geschriebenes. Ende August möchte ich für ein Jahr in die USA, um mehr zu lernen über gewaltfreie Aktion, Kindererziehung, Arbeit mit Gruppen und so weiter, bis dann habe ich viel Zeit für persönliche Besuche.

Herzliche Grüsse Walti